

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garnondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Pettizelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 186.

Samstag, den 11. August

1906.

Deutscher Fleischartag.

Im fernen Osten des Reiches in der alten preussischen Kronungsstadt Königsberg, wurde am 8. August der 29. deutsche Fleischer-Verbandstag eröffnet, der bei dem schweren Existenzkampf, den das deutsche Fleischnegewerbe zur Zeit durchmacht, diesmal besonderes Interesse beansprucht. Die Verhandlungen wurden durch Obermeister Schumacher-Königsberg mit einer Ansprache eröffnet. Von den offiziellen Begrüßungen ist die des Stadtrats Dr. Berg bemerkenswert, der u. a. folgendes ausführte: „Wenn unser starker Arm feiert, jauchzt das Getreide auf dem Felde, raucht kein Schlot, wird keine Kohle gefördert. Diesem Aussprüche steht gegenüber die so viel wichtigere Frage: Wie sollen wir uns nähren? Zum täglichen Brot gehört vor allen Dingen auch das Fleisch. Verbrauch von Fleisch gibt einen Maßstab für den Wohlstand des Volkes, und zur Lösung dieser wichtigen Frage ist nächst der Landwirtschaft in erster Reihe das Fleischnegewerbe berufen. In letzter Zeit ist von allen Seiten der Ruf ertönt: Fort mit dem Fleischnegewerbe, die Städte sollten die Fleischversorgung selbst in die Hand nehmen. Das war kurzsichtig. Die Praxis hat zur Genüge bewiesen, daß ein Zusammenschluß von Genossenschaften zu diesem Zweck verfehlt ist. Die Lösung dieser Frage können nur die Fleischer bringen.“

Sodann wandte sich der Kongress der Frage der Versorgung Deutschlands mit Vieh und Fleisch zu und erörterte hier an erster Stelle die Chicagoer Fleischskandale. Hierzu lag ein Antrag des Bezirksvereins Hannover-Osnabrück vor: Mit Rücksicht auf die Entstellungen über die amerikanischen Exportschlächtereien wird der Verbandsvorstand aufgefordert, bei der Reichsregierung die Deklarationspflicht beim Verkauf von amerikanischen Fleisch- und Fettwaren oder solchen, zu denen Fleisch und Fette amerikanischen Ursprungs verarbeitet worden sind, zu beantragen.

Schmidt (Hannover): Der Vorstand ist der Meinung, daß man noch über die Forderungen dieses Antrags hinausgehen muß. Das amerikanische Hackfleisch ist durchaus nicht einwandfrei, und sein Verbot ist durchaus am Platze. Ebenfalls verboten werden muß die Verwendung amerikanischen Hackfleischs für Meer- und Marine. Wir verfolgen mit diesen Forderungen volksgesundheitliche Interessen und handeln durchaus nicht einseitig oder egoistisch. Als feinerzeit die Chicagoer Fleischskandale veröffentlicht wurden, erklärte Minister v. Poddieski, daß die Reichsregierung diese Zustände schon längst gekannt habe. Dieselbe Regierung hat sich nicht gekümmert, dieses von ihr als schlecht erkannte Fleisch zur Verproviantierung von Marine- und Kolonialtruppen zu verwenden. Nach dem amerikanisch-spanischen Krieg

hat ein amerikanischer General erklärt, die feindlichen spanischen Kugeln hätten nicht die Verheerungen angerichtet wie die Verproviantierung der amerikanischen Soldaten mit amerikanischem Büchsenfleisch. Dank dem Einfluß der Willibäre hat man damals aber die Gelegenheit mit dem Mantel der Liebe verdeckt. Im Auftrag des Vorstandes beantrage ich die Annahme folgender Resolution:

Die Aufdeckung der ekelerregenden Zustände in den amerikanischen Schlachthäusern hat in der ganzen zivilisierten Welt einen Schrei des Entsetzens hervorgerufen und in einer Reihe von Staaten zur Ergreifung weitgehender Schutzmaßnahmen geführt. Im Hinblick darauf richtet der Verbandstag an die Regierung, an die Abgeordneten und alle diejenigen, die berufen sind, über den Schutz der Volksgesundheit zu wachen, das dringende Ersuchen, den Vorgängen ihre volle Beachtung zu schenken und unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse einer einwandfreien Volksernährung geboten erscheinen. Als Mindestforderungen müssen angesehen werden: 1. Die Einführung des Deklarationszwangs für ausländisches Schmalz und Speisefett und solcher Waren, zu denen dies Verwendung findet. 2. Das Verbot der Einführung von Hackfleisch. 3. Das Verbot der Verwendung ausländischer Büchsenfleischs für Meer- und Marine. — Durch die Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes ist Deutschland durchaus nicht gegen die Einfuhr von Fleisch, das zu Hackfleisch verwendet wird, geschützt, denn es steht dem nichts im Wege, daß das Fleisch in frischem Zustande von der Einfuhr zurückgewiesen und nachher in gefalztenen Stücken von 4 Kilo eingeführt wird. Unsere Marine- und Kolonialtruppen werden noch heute mit amerikanischem Büchsenfleisch verproviantiert! Der Verbandstag erwartet zuversichtlich, daß die Regierung es nicht unterlassen wird, aus den skandalösen amerikanischen Vorgängen die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen und alsbald entsprechend § 12 Abs. 3 des Fleischbeschaugesetzes eine geistliche Neuordnung der Fleischzufuhr vorzunehmen.

Seuber (Hamburg): Das deutsche Büchsenfleisch ist viel besser als das amerikanische. Aber man muß von der Regierung nichts Unmögliches verlangen. Es ist unmöglich, daß die Kriegsschiffe im Auslande mit inländischem Fleisch verproviantiert werden.

Rissche (Hamburg): Das Buch „The Jungle“ mag manche Uebertreibungen enthalten, aber in Bezug auf die Reinlichkeit in den amerikanischen Schlachthäusern sagt es nicht ein Wort zu viel. Ich habe eine solche Schlächtereier vom Boden bis zum Keller besichtigen können und weiß alles genau. Die Kolonial- und die Marineverwaltung verständigigen sich, wenn sie unseren

Soldaten derartiges Fleisch geben. Wir unterstützen den Antrag des Vorstandes, fordern aber gleichzeitig die Deffnung der Grenzen.

Wiegand (Nordhausen) warnt vor einem zu kurz-sichtigen Antrag. Das Verbot der Einfuhr von Hackfleisch wird den Agrariern zum Beispiel sehr angenehm sein, denn die Fleischpreise würden dann noch mehr wachsen. Man solle lieber statt dessen verlangen, daß die Grenzen geöffnet werden.

Schmidt (Hannover) bittet nochmals im Interesse des vollen deutschen Schlächtergewerbes um Annahme der Resolution des Vorstandes, die denn auch mit sehr großer Mehrheit angenommen wird.

Eine Reihe von weiteren Anträgen fordert die Deffnung der Grenzen. Dabei führte Altmeister Burg-Berlin aus: „Den Bestrebungen der Viehzentrale und den Agrariern gegenüber müssen wir endlich einmal ein „Bis hierher und nicht weiter!“ rufen. Die agrarischen Parteien sind unsere größten Feinde. Ich beantrage, als Antwortschrift des deutschen Schlächtergewerbes eine Denkschrift an den Reichskanzler, den Minister v. Poddieski und die Bundesratsmitglieder zu senden.“

Der Antrag wird jedoch abgelehnt, dagegen findet folgende Resolution des Vorstandes einstimmige Annahme:

Der 29. Deutsche Fleischartag stellt hiermit vor der breiten Öffentlichkeit fest, daß zurzeit die Preise für Rinder und Schafe im Vergleich zum Vorjahr noch höher und die für Schweine gleich hoch sind. Die Vorwärtsentwicklung der Lohnverhältnisse wird durch die Verbilligung der Rohstoffe und speziell der Fleischsteuerung vollständig illusorisch gemacht. Der Verbandstag stellt außerdem fest, daß an einen Preisnachlass der Rinder-, Kälber- und Hammel-preise kaum überhaupt mehr, an einen Preisnachlass für Schweine nicht eher zu denken ist, als die Regierung die Einfuhr in erweitertem Maße aus leistungsfähigeren Ländern gestattet. Die deutschen Fleischbestände sind durch Ueberzüchtung und falsche Behandlung derart degeneriert, und seuchenempfindlich geworden, daß sie aus sich selbst heraus kaum mehr gefunden können. Der Verbandstag beauftragt daher den Vorstand, in Wort und Schrift für die Aufklärung der Bevölkerung über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu wirken und bei der Regierung unverzüglich Schritte zu tun, die zur Erfüllung der auf dem Verbandstag vorgetragenen Wünsche führen.

Durch die Annahme dieser Resolution wurden alle weiteren Anträge hinfällig. Zum Schluß der Sitzung beschäftigte sich der Verbandstag noch mit Verbesserungen

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

62

„Der Park ist eingefriedigt, sie konnten ihn nur durch den Garten verlassen.“ erwiderte Baron Rüdiger, unausgesezt in die Ferne spähend.

„Der Herr Baron vergessen die Pforte, durch die man auf der Rückseite hinaus kann.“ warf Gottfried ein.

„In der Regel nicht.“ antwortete der Verwalter, „der Schlüssel hängt in der Gesindestube.“

„Nun, wir werden ja sehen!“

Sie hatten den Park erreicht; der Baron ordnete an, daß sie verschiedene Wege einschlugen und am hinteren Ausgange wieder zusammentreffen sollten.

Baron Rüdiger rief mehrmals den Namen des Kindes, während er seinen Weg verfolgte; keine Stimme antwortete ihm, nur dann und wann hörte er in der Ferne auch den Verwalter oder Gottfried rufen. Er mußte daraus entnehmen, daß sie ebenfalls das Kind noch nicht gefunden hatten.

Seine Unruhe wuchs, es unterlag für ihn kaum noch einem Zweifel, daß Vera von der Jase entführt worden war. Am Ausgange traf er mit den beiden wieder zusammen, sie hatten keine Spur von dem Kinde oder der Jase entdeckt; die Pforte war nur angelehnt, nicht verschlossen.

„Ein Unglück wird nicht anzunehmen sein.“ sagte der Baron, der seiner Erregung nur mühsam gebieten konnte: „es ist kein Wasser in der Nähe, Minna würde ja auch in diesem Falle um Hilfe gerufen haben.“

„Immerhin ist es eine Vermutung, glauben zu dürfen, daß Baroness Bera gut aufgehoben ist.“ erwiderte Wurzeln; sie befindet sich ohne Zweifel bei ihrer Mama.“

„Darüber muß ich heute noch Gewißheit haben.“ fuhr der Baron fort, „lassen Sie anspannen und fahren Sie unverzüglich zur Stadt. Mich und Gottfried wird man nicht verlassen, mit Ihnen unterhandelt man vielleicht; suchen Sie nur zu erforschen, ob Vera im Wallendorfschen Hause ist, das weitere wird dann sich finden.“

„Ich werde keine Mühe scheuen, um Ihnen Gewißheit zu verschaffen.“ sagte der Verwalter.

„Wenn Baroness Bera von ihrer Mama entführt worden

ist, so muß man im Schlosse gewußt haben, wann der Wagen der Frau Baronin am Parkausgange stand. Es war kurz vor drei Uhr, als ich den beiden im Park begegnete, gleich darauf wird die Einführung stattgefunden haben; ich halte es ratiam, daß ich auf demselben Wege zur Stadt fahre, vielleicht finde ich auch Ihre Leute, die mir wichtige Mitteilungen machen können.“

„Tun Sie das.“ nickte der Baron, der bereits den Rückweg angetreten hatte; „will man Ihnen im Wallendorfschen Hause keine Auskunft geben, so fragen Sie in der Nachbarschaft. Sie werden hoffentlich einer Person begegnen, die heute nachmittag den Wagen und vielleicht auch das Kind gesehen hat. Ich könnte die Hilfe der Polizei anrufen, aber ich fürchte, daß ich nichts damit erreichen werde, so lange ich keine überzeugende Beweise habe. Und es würde auch fruchtlos Mühe sein, wollte ich den Park und seine nächste Umgebung durchsuchen lassen, verunglückt kann das Kind nicht sein.“

„Nein.“ antwortete Gottfried; „ich halte nun fester, denn zuvor an dem Glauben, daß Frau von Weilen eine sichere Auskunft geben könnte, wenn sie das wollte.“

„Und das glaube ich auch.“ fügte Wurzeln hinzu.

„Und worauf stützen Sie Ihren Glauben?“ fragte Baron Rüdiger.

„Ueberzeugende Gründe habe ich nicht.“ antwortete der Verwalter, „von der ersten Stunde an hegte ich Mißtrauen gegen diese Dame, die sofort mit der Jase ein Herz und eine Seele war und jeden zu gewinnen suchte, der mit ihr in Berührung kam. Den allzu freundlichen Menschen schenke ich niemals Vertrauen, da sind mir die dicken und groben Lieder, mit denen man frei von der Leber reden kann. Ich will mich nun empfehlen, um anspannen zu lassen, Herr Baron, in zwei Stunden hoffe ich wieder hier zu sein.“ Er eilte nach diesen Worten auf einem Seitenwege zu den Stallungen.

Der Baron legte mit finsterner Miene den Weg zum Schlosse fort.

Schon auf der Treppe kam ihm Herta entgegen. „Sie bringen das Kind nicht mit?“ fragte sie bestürzt.

„Wie Sie sehen, nein.“ erwiderte er; „ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir sagen wollten, wo ich es finden kann.“

„Herr Baron!“

„Gnädige Frau, meine Erregung kann Sie nicht befremden.“ fuhr er in demselben Tone fort, der vielleicht schärfer klang, als er es wußte und beabsichtigte; „ich glaube, Vera unter Ihrer Obhut gut aufgehoben zu haben und muß nun diese bittere Erfahrung machen!“

Die schöne Frau hatte sich hoch aufgerichtet. Horn und Ent-rüstung blitzten aus ihren Augen. „Sie wollen damit doch nicht behaupten, daß ich Sie absichtlich getäuscht habe?“ fragte sie.

„Nein, für diese Behauptung habe ich keine Beweise.“ entgegnete er, indem er sie durch einen Wink aufforderte, in das Wohnzimmer zu treten; „wohl aber glaube ich Ihnen den Vorwurf nicht erproben zu dürfen, daß Sie heute nachmittag Ihre Pflichten nicht so gewissenhaft erfüllt haben, wie Sie es mir gelobten. Sie haben meine Sorge um das Kind gekannt, Sie konnten auch die Gefahren, welche ihm drohten, um so strenger mußten Sie darauf achten, daß die Anordnungen, die ich zur Sicherheit Veras getroffen hatte, befolgt wurden.“

„Das ist auch geschehen.“

„Heute nachmittag nicht. Sie haben der Jase das Kind anvertraut und sich den ganzen Nachmittag hindurch nicht um dasselbe gekümmert. Sie haben Minna erlaubt, mein Verbot zu überschreiten und einen weiteren Spaziergang zu machen.“

„Darf ich fragen, wer Ihnen das gesagt hat, Herr Baron?“ unterbrach Herta ihn rasch.

„Minna hat es dem Verwalter gesagt.“

„So hat sie eine Unwahrheit gesagt; ich kann es nur bedauern, wenn Sie dem Verwalter größeren Glauben schenken, als mir. Minna hat mich nur gefragt, ob sie mit dem Kinde spazieren gehen dürfe. Diese Erlaubnis ist ihr jeden Tag gegeben worden, ohne daß Sie jemals etwas dagegen eingewendet hätten!“

Baron Rüdiger wanderte mit großen Schritten auf und nieder, die Ruhe, mit der Herta ihm entgegentrat, erschütterte seinen Verdacht. Er bereute nun seine Unfreundlichkeit. „Wenn Sie nur den beiden in den Park gefolgt wären!“ sagte er, einen milderen Ton anschlagend.

„Mein heftiges Kopfweh machte mir das unmöglich. Minna wußte das. Mir wird nun klar, daß sie diese Gelegenheit benutz hat.“

„Um Vera in die Arme ihrer Mutter zu führen!“ 125, 20



des Marktverkehrs und anderen rein sachlichen Angelegenheiten.

Von allgemeinem Interesse war in der Nachmittags-sitzung der Antrag des Bezirksvereins Brandenburg: Stellungnahme gegen die Einführung des Schußapparates zur Tötung von Schlachttvieh. Hierzu stellt der Referent Sellmann-Rixdorf folgende Resolution zur Debatte:

Die heute zum 29. Fleischerverbandstag versammelten Vertreter des Fleischergewerbes Deutschlands mißbilligen das Töten der Schlachtvieh durch Schußapparat, insbesondere von Personen, welche das Schlächtergewerbe nicht erlernt haben, aus folgenden Gründen: Nach dem Schuß verfaßt bei dem Stechen die ordnungsmäßige Ausblutung sehr häufig, da im Moment die Fäße stark zusammengezogen, 10 bis 15 Minuten und länger der Körper ohne Herzaktivität ist, dann einzelne Adern überhaupt nicht mehr rein ausbluten. Je ein Zentimeter Ader mit Blut gefüllt, bringen hauptsächlich im Sommer die daran liegenden Fleischteile schnell ins Verderben. Das Fleisch eines durch Schußapparat getöteten Tieres hat nie die Festigkeit und ist, da nicht so rein ausgeblutet, dunkler in Farbe, geht leicht in Schwammigkeit über und führt somit zum Wässern der Damerwaren. Durch das Pulver geht der Bräun, auch die Kappartie, durch schlechten Geschmack verloren. Die Kugel ist häufig beim Zuden den Tieren in Rückenmark und Kamm eingebracht, auch ist Gefahr für Menschen nicht ausgeschlossen. Dem ehrlichen Stand der Schlächtermeister und Gesellen, dessen Ehre es stets und mit Recht war, eine einwandfreie Tötung der Schlachtvieh ohne Quälerei vorzunehmen, wird durch die allen Erfahrungen widersprechende Tötung mittels Schußapparates durch niederdrückendes Gefühl die Lust und Liebe zum Handwerk verleidet.

Die Resolution wurde mit einer kleinen Abschwächung angenommen.

In der Donnerstags-sitzung wurde die Gründung eines eigenen Fachblattes beschlossene, da sich die bestehenden Fleischfachblätter sämtlich in Privatbesitz befinden.

Eine ganze Anzahl Anträge bezieht sich auf die Notwendigkeit einer Revision des Fleischbeschgesetzes. Vom Vorstand liegt dazu eine Erklärung vor, die besagt:

Der 29. Deutsche Fleischerstag erachtet das Reichsfleischbeschgesetz für dringend der Revision bedürftig, und zwar nach folgenden Richtungen hin: 1. Die obligatorische Fleischschau ist auf die Haus-schlachtungen sowie auf das gewerblich gehandelte Wild und Geflügel auszudehnen. 2. Die Fleischschau ist einer Neuordnung zu unterziehen. 3. Die Kosten der Fleischschau und die Schlachtgebühren sind von Staat und Gemeinde zu tragen. 4. Der freie kleine Grenzverkehr für Fleisch ist aufzuheben, zumindest aber einer tierärztlichen Kontrolle zu unterwerfen. 5. Einseitige Rinder sind sofort nach Ablassung und nach Zerlegung in größere Stücke freizugeben. 6. Die Därme von Schweinen und Rindern, deren Fleisch noch zur menschlichen Nahrung verwendet werden darf, sind freizugeben. 7. Pferdefleischfabrikate sowie ausländische Fett- und Fleischwaren sind dem Deklarationszwang unterworfen. 8. Die Wegschaffung beanstandeter Fleischwaren zum Verkauf auf auswärtigen Freibänken ist zu verbieten und die Freizügigkeit beanstandeten Fleisches nur zur Konservierung gestattet.

Der Kongress nahm diese Forderungen einstimmig an und beauftragte den Vorstand, für ihre Durchführung zu sorgen.

Der nächste Punkt betraf eine Reform der Notierung und Statistik der Fleischpreise. Weidmann (Wiesbaden): Die Fleischsteuerung hat die Lage des Fleischergewerbes außerordentlich verschlechtert. Früher waren die Neuerungen immer nur vorübergehend, und eine Erhöhung der Preise deshalb nicht notwendig. Seit zwei Jahren ist das anders geworden, und es ist daher eine Notwendigkeit, die Fleischpreise zu erhöhen. Trotzdem eine Reihe Schlächter unter der Einwirkung der Steuerung zu Grunde gegangen ist, werden fortgesetzt von Presse und Publikum die schwersten Angriffe gegen die Fleischer erhoben. Neue Nahrung fänden diese Angriffe durch falsche Statistik der Angaben. Den Detailverkäufern würden einfach die Engrospreise vorgehalten. Im Interesse des vollen Fleischergewerbes ist deshalb eine zuverlässige Fleischpreisstatistik notwendig.

Die Frage wurde dem Vorstand überwiesen. Zum Ort des nächsten Kongresses wurde Hamburg bestimmt. Ein Antrag Charlottenburg, diesen Verbandstag „Weißfleischertag“ zu nennen, wurde abgelehnt, und der Kongress dann vom Vorsitzenden Marx mit Dankes- und Schlussreden geschlossen.

Auch eine neue Kolonialskandalaffäre wurde auf dem Fleischerkongress andeutungsweise erwähnt. Einer der Redner meinte nach dem V. T. von dem Tippelskirch könne auch er „etwas erzählen“, zum Beispiel was man im Kolonialamt mit verbranntem Speck gemacht hat. Leider brach der Redner dann ab mit der Bemerkung, er wolle darüber nicht weiter reden, denn er sitze ja nicht im Kolonialamt. Man braucht nicht im Kolonialamt zu sitzen, um Mißstände, die man erkannt hat, und deren Beseitigung im allgemeinen Interesse liegt, aufzudecken. Hoffentlich sagt der Redner noch nachträglich, was er weiß. Daß unsere Offiziösen Auskunft über die Speckangelegenheit geben sollten, ist leider nach ihrem bisherigen Verhalten in der Kolonialsache nicht zu erwarten.

Zurückschau.

„Unzüchtige“ Kaiserinnenbilder. Aus Düsseldorf wird geschrieben:

In der heutigen Stadtverordneten-sitzung nahm der Stadtschulrat Kessler Veranlassung, auf den Artikel des hiesigen ultramontanen „Tageblattes“ über die in den Volksschulen aufgehängten, angeblich „antichristlichen“ Bilder der Kaiserin und der Königin Luise zurückzukommen. Der Vorwurf für die Schulverwaltung sei einfach lächerlich. Beide Bilder seien bekannt und in Hunderten von Schulen verbreitet; nur eine unreine oder eine

übertriebene Prädikate könne hierin Unzüchtiges erblicken. Bei dem Bilde der Königin Luise handele es sich um die Reproduktion eines alten Gemäldes, das sich im Besitze der Stadt Memel befinde. Die Anschaffung dieses Bildes sei auf einen Erlaß des Kultusministers Studt zurückzuführen, in dem dieses Bild auch zur Verteilung als Schulsprache empfohlen werde. Von den im Stadtrat sitzenden ultramontanen Mitgliedern nahm niemand das Wort.

Die Herren schämten sich offenbar der ultramontanen Frechgriffe gegen die Bilder, in denen in der Tat nur eine krankhaft schmutzige Phantasie etwas Unzüchtiges erblicken kann.

Der Zentrumsabgeordnete Finsangel will nicht länger leiden, ohne zu klagen. Er erklärt in seiner „Westf. Volkszeitung“: „Im Zusammenhang mit den vagen Stichwortschlagungen hat eine Anzahl auswärtiger Zentrumsblätter heftige Angriffe gegen Herrn J. Finsangel gebracht, welche die Grenzen einer berechtigten Kritik weit überschreiten, nach Inhalt und Form als geradezu unerhörte bezeichnet werden müssen. Nicht länger gewillt, sich unausgesetzt zum Zielpunkt von Angriffen machen zu lassen, welche ihn nicht allein als Politiker und Abgeordneten verdächtigen, sondern ihn auch in seinen privaten Verhältnissen bloßstellen sollen, hat der Abgeordnete Finsangel seine hiesigen Rechtsbestände beauftragt, gegen die „Tremonia“ in Dortmund, den „Westf. Merkur“ in Münster, das „Westf. Volksblatt“ in Baderborn, das „Zentralvolksblatt“ in Arnberg, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Weheim und den „Westf. Volksfreund“ in Hamm Strafantrag beim königlichen Amtsgericht in Hagen zu stellen, desgleichen auch gegen die „Hagener Zeitung“ in Hagen wegen Veröffentlichung des Wertensmeyperschen Briefes, der nach Form und Inhalt schwere Beleidigungen enthält.“

Finsangel, der dem Zentrum schon längst recht unbehaglich ist, hatte anlässlich der Hagener Reichstagsnachwahl die Unterstützung des Sozialdemokraten gegenüber dem Freisinnigen bekräftigt.

Samariter und Sozialdemokrat. Eine gewisse Genialität in der Sozialistenrecherche kann man den preussischen Beamten doch nicht absprechen. Ein neues Beispiel wird aus Hannover berichtet:

„Der Samariterverein Hannover hatte die Absicht, sich dem „Roten Kreuz“ anzuschließen. An dafür zuständiger Stelle ging nun aber eine Denunziation ein, der Verein bestehe aus lauter Sozialdemokraten. Wahr ist nur und auch ganz natürlich, daß sich der Samariterverein, da Geheimräte, Professoren, Kommerzienräte, Bankiers usw. nicht Samariter werden, zum großen Teil aus Arbeitern zusammensetzt, die vielleicht oder gewerkschaftlich oder politisch organisiert sind; aber das hat mit der Charitas der Samaritervereine nichts zu tun. Indessen erhielt der Vorstand die Aufforderung zu näherer Feststellung (!) Zu diesem Zweck teilte die hiesige Polizei aus der Mitgliederliste des sozialdemokratischen Wahlvereins mit, wer von den Samaritern Sozialdemokrat ist. (!!) Diese Personen sind vom Vorstande nunmehr aufgefordert worden, entweder aus dem sozialdemokratischen Wahlverein oder aus dem Samariterverein auszutreten!“

Jetzt wird also die Politik auch schon mit der Nächstenliebe verquitt. Kein Berufungslücker soll von einem Sozialdemokraten verbunden werden dürfen. Da den Samaritervereinen Arbeiter in großer Anzahl angehören, so bedeutet die farnose Verfügung, falls sie etwa anderweitig Nachahmung findet, einen schweren Schlag gegen das Samariterwesen überhaupt.

Tages-Chronik.

Berlin, 9. Aug. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ledebour lehnte in einem Brief an den Untersuchungsrichter aus der Schweiz die Zeugenerklärung in der Kolonialuntersuchung unter Hinweis auf die parlamentarische Immunität ab.

Offen, 9. Aug. Der Kaiser begab sich nach Befichtigung der gesamten Anlagen des Kruppischen Hüttenwerks zu der Arbeiterkolonie Margaretenhof. Er hielt dort an die Arbeiter eine Ansprache und unterhielt sich dann mit einigen Arbeitern. Die Rückfahrt nach Hagen erfolgte gegen 12 Uhr. An der Fahrt nahm auch der Verlobte von Fräulein Berta Krupp, Freiherr v. Bohlen-Halbach, teil.

Paris, 9. Aug. Die Iberia meldet: Der Lordmajor von London wird Paris im Oktober in offizieller Weise besuchen. Im Stadthaus werden große Festlichkeiten stattfinden.

Paris, 10. Aug. Eine Anzahl Senatoren, Abgeordnete und Adelige unterzeichneten eine Adresse an den ehemaligen Dumaspräsidenten Muronzew, in der die Hoffnung auf einen endlichen Erfolg der Sache des Friedens und der Freiheit ausgesprochen wird.

Toulon, 9. Aug. Das vom Admiral Sigon befehligte Nordgeschwader, das heute hier eingetroffen ist, wird von hier aus eine Kreuzfahrt unternehmen, auf der auch Tanager angelaufen werden wird, und dann nach Brest zurückkehren.

New York, 9. Aug. Der Verkehr der Schlepplinie der Eisenbahngesellschaften im hiesigen Hafen ruht vollständig, da die Matrosen, Maschinenschmiedere und Heizer zur Erlangung höherer Löhne in den Auslande getreten sind. Auf den Quais in Jersey-City lagern große Mengen von Frachtgütern, die nach der Manhattan-Insel verladen werden sollen. Von dem Auslande werden fast alle Eisenbahnen betroffen.

New York, 9. Aug. Die Bundesregierung hält die Tötung der japanischen Fischer bei den Aleuten für gerechtfertigt, teilt jedoch anscheinend nicht die Ansicht des Agenten Stos, der zum Robbenschutz empfahl, auch außerhalb der Dreimeilen-grenze von den Aleuten japanische Fischer festzunehmen.

New York, 9. Aug. Von den Philippinen wird ein schwerer Skandal in der amerikanischen Armee gemeldet. Regierungsgelugentum wurde vielfach zu

Privatwörtern verwendet, Offiziere bis zum höchsten Ränge sich kostspielige Ankeren in den Regierungswerkstätten anfertigen, zahlten aber nicht.

An der 13jährigen Tochter des Zigarrenfabrikanten Weich aus Zellhausen bei Hanau wurde in der Nähe dieses Ortes ein Lustmord verübt. Weich hatte das Mädchen bei einem Geschäft mit nach Zellhausen genommen, wo das Kind bei Verwandten einkehrte. Später trat es den Heimweg allein an. Als der Vater dann folgte und das Kind nicht zu Hause antraf, wurde die ganze Gegend abgesehen. Ein Straßenwächter entdeckte die Leiche des Kindes in einem Gebüsch. Der Hals war ihm völlig abgeschnitten. Als der Tat verdächtig erscheint ein Stroich, der um die Zeit der Tat auf der Zellhauser Chaussee gesehen wurde.

Ein schweres Verbrechen wurde an der 28 Jahre alten Tochter des Landwirts Jahn aus Langenschade bei Saalfeld i. Thür. verübt. Das Mädchen trug am Montag landwirtschaftliche Erzeugnisse auf den Markt und kehrte nicht nach Hause zurück. Am Dienstag Abend wurde das Mädchen erdrosselt im Wasbe aufgefunden. Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da die ganze Barschaft bei dem Opfer vorgefunden wurde, dagegen scheint ein Lustmord ausgeführt worden zu sein. Eine Gerichtskommission begab sich Mittwoch morgen zwecks Aufnahme des Tatbestandes an die Nordstraße.

Oberlehrer Paul Groß aus Kohnen in Sachsen brach bei einer Tour über den Seckofel unweit Schladerbach (Ampezzotal) infolge Ueberanstrengung zusammen und starb alsbald.

Die Frau des Bergmanns Friedrich Kohnmann in Krefeld wurde erdrosselt im Bette aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde der Chemann in Haft genommen. In Heselstedt bei Braunshweig erstickte bei einer Brunnenreparatur ein Monteur und ein Lehrling.

In Berlin wurden durch eine Methereplosion 2 Arbeiter getötet und ein dritter schwer verletzt.

Bei einer Feuersbrunst in dem Hause Mühlstraße 6-7 in Berlin, in welchem sich das portugiesische Generalkonsulat und die Spritzfabrik Eisenmann befinden, verbrannten 2 Personen, eine wurde schwer verletzt.

In Sassenorf bei Soest i. W. hat nach kurzem Wortwechsel der 21jährige Bahnarbeiter Wilhelm Täger seinen Vater, den Bahnhofschauffier Teigeler erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

Dem „Oberhiesigen Anzeiger“ zufolge erschoss in Pflow bei Kohnen der Berginvalid Ehrhard den Gendarmernachmeister Kother, der sich in amtlicher Eigenschaft in Ehrhards Wohnung befand. Der Mörder flüchtete in den Wald und schoß sich dort eine Kugel durch den Kopf.

Aus Görlich wird gemeldet: Auf der Adlerhöhe bei Penzig zerstörte ein Großfeuer das Maschinenhaus. Der Schaden ist beträchtlich.

In den Lübbener Wäldungen bei Lübeck erlappte ein Förster die Gebrüder Schwanbeck beim Wildern. Der Förster erschoss einen der Wilderer, der den Förster mit dem Gewehr bedrohte.

Ein Reisender, der mit dem letzten Zuge von Bant nach Wilhelmshaven fahren wollte, geriet mit den Mitreisenden in Streit und wurde von diesen während der Fahrt zum Wagen hinausgeworfen. Er blieb zunächst auf der Straße liegen, schleppte sich aber dann mühsam weiter, bis er einen Nachtwächter traf, der seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus zu Wilhelmshaven veranlaßte.

Der Lok.-Anz. meldet aus Wilhelmshaven: Der Kreuzer „Medusa“ kollidierte beim Einfahren mit der Hafenanlage, wobei diese erheblich beschädigt wurde.

Mittwoch Abend um halb 10 Uhr geriet zwischen Albed und Zwinnemünde auf bisher unaufgeklärte Weise das Motorboot „Kaiser Wilhelm II.“ in Brand. Die dreißig Passagiere des Bootes konnten gerettet werden.

Donnerstag wurde an der Rheintaler Grenze der Moskauer Bankräuber Belenzow von der Schweizer Polizei an die österreichische zum Weitertransport übergeben.

In St. Margarethen (Schweiz) wurde der deutsche Buchdrucker Wolf von einem italienischen Arbeiter erschossen. Der Mörder ist verhaftet.

Während der Aufführung des Hauptmannschen Schauspiels „Fuhrmann Henschel“ im Stadttheater zu Winterberg in Böhmen erlöste, als eben die letzte Szene des dritten Aktes gespielt wurde, plötzlich ein scharfer Schuß. Der 21jährige Steueramtspraktikant Hans Holzweber, der sich im Zuschauerraum befand, hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Es entstand eine Panne, ein Teil des Publikums flüchtete. Das Motiv der verzeihlichen Tat soll Liebeskummer gewesen sein.

Nach einer Lloyd-messung aus Port-Said ist der deutsche Dampfer „Sophie Widmers“ auf seiner Heimreise von Kangoon nach Bremen im Suezkanal auf Grund geraten und sperrt den Verkehr. Hilfe wurde abgesandt. Nach neuen Nachrichten ist das Schiff wieder flott.

Der Ausfall in den Kolonien.

Berlin, 9. Aug. Nach aus Südwestafrika eingetroffenen Meldungen hat sich der Krankenstand in der Schutztruppe bedeutend verringert. Der Höchstbestand in diesem Jahr war im Mai mit insgesamt 1388 Kranken zu verzeichnen. Hiervon entfielen auf Verwundete 39, auf Typhus 176, Malaria 67 und anderweitige Krankheiten 1106. Anfangs August betrug der Gesamtkrankenstand nur noch 889, also 499 Kranke weniger. Im Norden des Schutzgebietes ist der Gesundheitszustand dank der besseren Verbindungen und des besseren Versorgungsnachschubs, ein recht guter. Im Süden leidet er unter der mangelhaften Versorgung und Unterbringung, sowie unter der schwierigen Nachfuhr an Bekleidung und Wäsche, da die jetzige Beschaffenheit des Watweges, trotz äußerster Anstrengung nur eben erlaubt, das allernotwendigste den Truppen nachzuführen.

Zur Lage in Russland.

Der Generalstreik gescheitert.

In Petersburg und Moskau ist der Generalstreik vollständig beendet, jedoch ist der Dienst auf der elektrischen Bahn wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht völlig wieder aufgenommen. Unter den Sozialdemokraten, welche den Ausstand organisierten, herrscht wegen seines Nischlins große Niedergeschlagenheit. Die Zeitungen erscheinen wieder.

Ein Einigungsprogramm.

In Moskau halten die „Partei der friedlichen Erneuerung“ und der Verband vom 30. Oktober Beratungen ab, um für die kommende Session der Duma alle fortschrittlichen Elemente der Gesellschaft unter einem gemeinsamen Programm zu vereinigen. Dieses Programm enthält u. a. die Forderung einer proportionalen Berücksichtigung der Minderheit. An den Beratungen nehmen auch einige Mitglieder der Partei für Volksfreiheit teil.

Neuer Minister.

Das Mitglied des Reichsrats Filossofow, der unter dem Ministerium des Grafen Witte die Stellung des Reichskontrollrats innehatte, ist, wie schon länger erwartet wurde, zum Minister für Handel und Industrie ernannt worden.

Agrarunruhen.

Im Gouvernement Pottawa wurde das Gut des Fürsten Kotschubei, des Chefs des Papanagendepartements, die Mutterwirtschaft Dikanjka niedergebrannt. Außer Gebäuden, Getreide und Vorräten verbrannten 270 Mutterstuten des bekannten Kotschubeischen Schalles und 600 Rassechafe. Bei Pottawa ging auch das Gut Lutschanowitsch in Flammen auf. Auf dem Pottawer Bahnhof wurde eine Waffensendung, an den Fürsten Kotschubei adressiert, beschlagnahmt.

Aus Württemberg.

Dienstnachricht. Besetzt: Der Oberamtssekretär Kleinheim Oberamt Neeresheim auf eine Kanzleibeamtenstelle beim Amtsamt Stuttgart.

Stuttgart, 9. Aug. In der Frage des Stuttgarter Bahnhofsumbaus liegt ein neues Gutachten der Kommission auswärtiger Sachverständiger vor, das nach einem im Frühjahr abgegebenen als ein endgültiges erwartet wurde. Doch scheint auch diesmal die Schwierigkeit der vergleichenden Erwägung so groß gewesen zu sein, daß noch weitere Erhebungen und Berechnungen notwendig werden. Aus der großen Anzahl von Projekten treten nur zwei in ernstlichen Wettbewerb. Von diesen hat die Kommission aus betriebstechnischen Gründen das Schlossstraßenprojekt, das die Erweiterung des Bahnhofs auf dem heutigen Platz vorsieht, vor dem sogenannten Schillerstraßenprojekt empfohlen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß dieser lediglich auf technischen Erwägungen aufgebaute Entscheid sich durch genauere Betrachtung der Kostenfrage zu Gunsten des Schillerstraßenprojekts ändert. Die Kommission empfiehlt vergleichende Kostenberechnungen, so daß erst auf Grund dieser ein abschließendes Gutachten zu erwarten ist.

Stuttgart, 9. Aug. Der Vereinsvorstand des württembergischen Obstbauvereins hat auf die Preisausstellungen am Diplomentwürfe für seine Jubiläumsausstellung zehn Bewerbungen erhalten. Diese wurden vom Vereinsauschuss unter Mitwirkung des Prof. v. Haug, Direktor der Akademie der bildenden Künste, geprüft und die ausgelegten Preise wie folgt vergeben: 1 Preis (100 M.) für den Entwurf dem Maler Rud. Bäckenhäuser, Stuttgart; 2. Preis: ferner je ein Preis mit 50 M. für Karl Fuchs in Buoß und Leo Bauer, Stuttgart.

In der Leiche des am 4. ds. Mts. abends bei Cannstatt vom Orientexpresszug überfahrenen und getöteten Mannes wurde ein 48 Jahre alter Tagelöhner aus Klingen O.A. Marbach erkannt, der in Cannstatt in Arbeit stand.

In der oberen Mühle in Mähringen a. N. wurde, während die Bewohner sich auf dem Feld befanden, ein frecher Einbruch verübt. Dem Dieb fielen Wertgegenstände und Bargeld im Betrage von 400—500 Mark in die Hände.

An einem Neubau in Wangen fiel ein Dachbinder etwa 10 Meter hoch vom Dach in den Hof, erlitt Becken- und Schültereisenschwangen, und mußte ins Karl-Olgakrankenhaus gebracht werden.

Auf der Straße Herrenberg-Ruppingen hat ein Radfahrer den pens. Schullehrer Kühnle überfahren und sich dann eiligst aus dem Staub gemacht. Der Verletzte wurde später bewußtlos auf der Straße gefunden und in seine Wohnung gebracht.

In Ottenbronn O.A. Calw ist zwei Frauen die zum Weichen auf der Wiese ausgelegte Leinwand im Wert von etwa 200 M. über Nacht gestohlen worden. Während der Nacht ging ein starkes Gewitter nieder, das die Diebe zweifellos benutzte haben.

In Kirchheim u. T. stürzte sich ein junger Mann in einem Anfall geistiger Störung aus einem Fenster des zweiten Stockes im Krankenhaus und zog sich innere Verletzungen zu. Der Verunglückte war wegen einer Verletzung die er durch einen Sturz aus einer Schiffschaukel erlitten hatte, ins Krankenhaus verbracht worden.

Der Oberwächter Wegger von der Wach- und Schließgesellschaft in Ulm rettete den 5jährigen Knaben des Betriebsleiters Henne, der in die Wau gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

Die Unterschlagungen des Gemeindepflegers Wolf in Redargartach sind mit 17000 M. nunmehr festgestellt. Die Rassen der Kirchen-, Armen- und Schulfondsflüge scheinen in Ordnung zu sein. Die falschen Buchungen, durch die Wolf seine Untreue verdeckte, gehen bis 1901 zurück.

In Untergriesheim fiel der 72jährige Bauer Köberle von Obergriesheim beim Suchen nach Wasserflanzen in die Jagst und ertrank.

Gerichtssaal.

München, 9. August. Von kompetenter Seite wird der „Allgemeinen Zeitung“ mitgeteilt, daß ein Verhandlungstermin im Falle des Leutnants Mühe noch nicht an-

beraumt sei. Im Gegenteil befindet sich die ganze Angelegenheit noch im Stadium der Voruntersuchung. Da die meisten an der Sache beteiligten und in die Affäre verwickelten Personen sich in München befinden, sei heute ein Kriegsgerichtsrat von Landau hier eingetroffen, um in den nächsten Tagen die notwendigen Berechnungen in dieser Sache vorzunehmen. Bis jetzt sieht nur das Eine fest, daß eine eventuelle Verhandlung gegen Leutnant Mühe nicht in Landau, sondern in München stattfinden werde.

Vermischtes.

Der eifersüchtige Pfarrer.

Die christliche Nächstenliebe geht im katholischen Pfarrhaus zu Schwennungen, ein Dorf im Bezirk Reßlach, verkehrte Wege. Der dortige Pfarrer Pfister hat vor einigen Tagen seine Haushälterin durchgeprügelt, derart, daß dem armen Frauenzimmer durch Schwarzwälder Kirchwasser und Simmentaler Kuhmilch die Lebensgeister wieder zurückgebracht werden mußten. Im Säbenermin vor dem Bürgermeisteramt wurde als Grund der Mißhandlung — Eifersucht festgestellt. Pfister ist ein böser Hausvater; in knapper Zeit haben drei Haushälterinnen, darunter seine eigene Schwester, ihn verlassen.

Ein neues Kaiserwort.

Aus dem Minister Lager meldet eine Hamburger Korrespondenz: Bei der Kritik nach beendigtem Geseft jagte der Kaiser: „Ein Säbel führt, was dahinter ist, ob Husaren, Dragoner, Ulanen oder Kürassiere, ist einelei. Immer Lanzen nach vorne! Immer durch!“

Von einer russischen Fürstin entführt.

Aus Karlsbad wird vom 8. August gemeldet: Seit mehreren Tagen ist hier der 15 Jahre alte Freisartler Anton Pleier spurlos verschwunden. Er verschwand am Tage der Abreise einer Dame aus der hohen russischen Aristokratie, die mehrere Wochen hier zur Kur gereist hatte. Pleier, ein feiner Bursche, verkehrte in letzter Zeit mit der vornehmen Russin und es sprechen mehrere Umstände für die Annahme, daß er von jener überredet worden sei, mit ihr nach Rußland zu reisen.

Eine appetitliche Geschichte.

Von einer drolligen Beichte stand im „Kastell. B.“ zu lesen: Im „Gene!“ war es, als der Nachbar mit einigen anderen Bürgern in Differenzen geriet, weil er ihnen nicht glauben wollte, daß sie seine Matte in drei Stunden abhauen würden. „Red' nit dumm“, hat der Nachbar gesagt, „Ihr fünf könnt nit anderthalb Zucherten in drei Stunden mähen, da wett' i glei hundert Mark und siel' no 's Trinke dazu.“ „Die Wette ist angenommen, schlägt ein!“ sagt einer, „morgen früh um vier Uhr sind wir bereit.“ „Wir recht“, antwortete der Nachbar und ergreift die dargebotene Rechte. Man trinkt seine Bierele aus und geht heim. Als des Nachbars bessere Ehehälfte ihn mürkisch anfährt, weil er sie im Schlaf stört, sagt er: „Alte, halt dei' Mund, ich hab' heut' gewett' und bis morg' mittag' isch uns're Matten g'mäht, und zahl'n brauch' i nit als Schnaps und Wy.“ „Wirst wieder a Dummheit angestellt haben, du alter Fiel“, sagt die Frau und kehrt sich auf die andere Seite. „Nix Dummheit, i schütt' dene fünf in Schnaps und Wy a gutes Laziermittel, dann solle sie mir drauf los mähe, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Mit diesem Gedanken schlief der Nachbar ein. Es ist morgens vier Uhr, bei seiner Matte steht der Nachbar mit 'nem Schnaps- und 'nem Wynkrug. Als die fünf Bürger mit der Sense auf der Achsel daherkommen und ihm „Guten Morgen“ wünschen, sagt der Nachbar: „Wartet a mal, i hiein, mir trinke zuerst a Schnapsle.“ — Er schenkt eins und noch ein zweites ein, empfielt den Mähern, nur tüchtig Wein zu trinken, es sei guter alter, und sagt, bis um sieben Uhr kam er wieder, zu schauen, ob sie die Wette gewonnen. Die fünf streichen ihre Sensen, und dann geh's los — hei, wie das haut, und wie die fünf drauf los mähen, es ist a wahre Freud', die erste halbe Stund. Da sagt einer, es rumpfe ihm so im Bauch, er müß' mal austreten. „By Gott“, sagt ein zweiter, „mir goht's grad so.“ — „Trinke mal e Schluck Alte, 's wird Euch besser werden“, sagte der dritte. Die Zwei gehen auf „de Syte“, trinke „a Mal roll' Alte“, und wie sie wieder mähen wollen, müsse jwei andere auf „de Syte“ gehen, denn das Laziermittel tat seine Wirkung. Als auch der Fünfte das gleiche Bedürfnis empfindet, regte sich der Verdacht, der Nachbar könnte was in den Wein getan haben. „My Seef, du hast Recht, der Chais hat was ineg'schütt, daß wir d' Wett verspielt“, meinte einer. „Na wart, alter Freund, du verspielst doch“, bemerkte der andere, „wir ziehe einfach d' Haje us und mähe witerich.“ „Jawohl, sell mache wir, d'r „Berliner“ müß' unser isch, mag's goh, wie's will“, so wurde einstimmig beschlossen. Und ohne Haje mähen die fünf bis dreiviertel sieben Uhr, dann waren die 50 Ar abgehauen. — Als der Nachbar um sieben Uhr erschien, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, die Matte war gemäht, die hundert Mark verspielt und das Heugras so voll „Menschendunst“, daß es unbrauchbar war. Er mußte trotz aller Gegenwehr zahlen und jetzt sagen die andern: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Eine geniale Erfindung.

Ein einfaches, aber jedenfalls zuverlässiges Läutwerk, auf welches er ohne Zweifel ein Patent nehmen wird, hat letzter Tage ein Landwirt in einer am Fuße eines schönen Berges im Kanton Thurgau gelegenen Gemeinde erfunden. Der findige Kopf nannte einen neben seiner Behausung stehenden, mit prächtigen Früchten behangenen Kirschbaum sein eigen. Zu seinem Bedruße erhielt der vielversprechende Baum aber täglich massenhaft Besuch durch Staren, diese bekannten Kirschliebhaber. Die ungeliebten Gäste wurden schließlich so dreist und rüdteten so zahlreich auf, daß sie den Ertrag des Baumes sichtlich zu dezimieren begannen. Wer wollte es unter diesen Umständen dem geschädigten Landmann übel nehmen, wenn er auf Mittel und Wege sann, wie dieses geflügelte Diebsvolk wohl am besten vom Hals bezog. Vom Baume ferngehalten werden konnte? Da kam dem Männlein über Nacht ein rettender Gedanke,

der am folgenden Morgen ohne Verzug in die Tat umgesetzt wurde. Schon in aller Frühe stieg unser biederes Bäuerlein auf den gefährdeten Kirschbaum, befestigte am Gipfel eine Kugelloche und an diese eine lange, bis auf den Boden bezw. bis in seinen Biehestall reichende Schnur. Da ihm die nötige Zeit, den improvisierten Modenzug persönlich zu bedienen, aber fehlte, mußte sein lebhaftes Küchlein in die Lücke springen, indem er demselben die Schnur am Schwanz befestigte. Und richtig, der Erfolg war ein durchschlagender, der Zweck erreicht! Ständig, Tag und Nacht, erklang des Glöckchens heller Ton, zum nicht geringen Aerger der verschuchten Staare und — der Nachbarn des genialen Erfinders. Dem Bäuerlein war aber die Hauptsache, daß das Experiment gelungen war, und das wars; die Räuber blieben fern — auf Nachbars Kirschbäumen!

Der Sozialismus am englischen Hof.

In Deutschland wackelten viele Köpfe, als bekannt wurde, daß der Großherzog von Hessen sich mit einem sozialistischen Abgeordneten „gemütlich“ unterhielt. Jetzt hat sich die nämliche Affäre wiederholt drüben in England. Der Sozialismus ist dort am Hofe erschienen. Frau Burns, die Gattin des sozialistischen Ministers, wurde dem Königspaar vorgestellt und die vornehmen Damen schlotterten teilweise heftig, als König Eduard und seine Gemahlin mit „dieser Person“ — welche „nur zu Fuß“ gekommen sein soll — in liebenswürdiger Art verkehrten. Frau Burns trat höchst bescheiden und ohne Schmutz auf; es mehte dies den Schmerz blaunüchter Weibsein. Eduard VII. begriff natürlich sehr wohl, daß der Frau des zum Minister aufgerückten Arbeiters dieselbe Höflichkeit gebührt wie den übrigen Ministerfrauen, auch wenn sie keine Juwelen besitzt und keiner hohen Familie angehört. Daß er höchst unbefangen und frei von den Schrülsen gewisser Herrscher ist, bewies der König wiederholt. Der Empfang hatte auch, wie der „Cri de Paris“ erfährt, ein kleines Nachspiel. Lady Gaversham schrieb der proletarischen Ministerfrau:

„Liebe Madame Burns! Ich werde mich sehr freuen, Sie bei mir zu sehen. Entschuldigen Sie, daß ich nicht zu Ihnen komme, Battersea ist so fern von Grosvenor Square“ (Battersea ist ein Arbeiterquartier, Grosvenor Square ein hocharistokratisches Gefilde.)

Frau Burns erwiderte:

„Liebe Lady Gaversham! Ich habe auf der Karte ermittelt, daß die Entfernung von Grosvenor Square nach Battersea genau dieselbe ist wie umgekehrt.“

Wenn diese Korrespondenz nicht erfunden ist, so muß man gestehen, daß das zwei schneidige Damen sind, die auf ihrem „Schein“ bestehen.

Der Offizier und die Liebesgaben.

In den „lustigen Blättern“ finden wir folgendes hübsche chinesisches Gespräch: Ort der Handlung: Eine chinesische Hauptstadt. Der Oberst: Hochzuverehrender Freund und Leutnant Tsai-Tschun! Was verschafft mir zu dieser seltsamen Mittagsstunde die hohe Ehre Deines freundlichen Besuchs? — Der Leutnant: O edler Gönner Schar-Ping, heldenmütiger Oberst und Hochwohlwöherlicher Verwalter des Fonds für Liebesgaben! Bernimm: in Deiner letztgenannten Eigenschaft besuch' Dich Dein demütiger Knecht, um seine Ausgaben für den gestrigen Abend bei Dir mit hundert Taels zu liquidieren. — Der Oberst: Hundert Taels? Ist das nicht ein bißchen viel berehrungswürdiger Leutnant? Wo warst Du denn gestern abend? — Der Leutnant: Auf dem Marineball. Deshalb liquidiere ich ja auch aus dem Marine-Liebesgabenfonds, o heldenmütiger Oberst, der von Dir verwaltet zu werden die Ehre hat. — Der Oberst: Sehr logisch. Und 'es ist löblich von Dir, daß Du Dich gepöpst hast, und dort Dich zu repräsentativen Zwecken langweiltest. Um wieviel besser würdest Du dich gestern abend in den Geisha-Sälen amüsiert haben! — Der Leutnant: Sage das nicht, o heldenmütiger. Auf dem Marineball fand ich ganz nette kleine Geishas. — doch ich fürchte, ich halte Dich zu lange auf. Hier ist meine spezifizierete Liquidation. — Der Oberst: Hm. ja. aber der Fonds ist doch eigentlich nicht für Leutnants, sondern für Gemeine. — Der Leutnant: Na, heldenmütiger, wenn Du gesehen hättest, wie ich mich auf dem Ball benommen habe — —! — „Der Oberst: Sehr logisch! Also gut. „Eintrittskarte“: Zwanzig Taels. Bewilligt. „Für Sekt und zwei Portionen Regemvornfräcker“: Dreißig Taels. Bewilligt. „P. S.“: Fünfzig Taels — aber erlaube mal, berehrungswürdiger, was heißt denn „P. S.“ Postskriptum oder was denn — für fünfzig Taels? — Der Leutnant: Nein, heldenmütiger! Postskriptum heißt es nicht. Es heißt: „Put Si“. — Der Oberst: Ach, die kleine, goldblonde Geisha aus der Hien-Töng-Straße? Die war auch da, die kleine „Put-Si“? — Der Leutnant: Jawohl, natürlich — und. — und Der Oberst: Ich will durchaus nicht indisret sein. Also „P. S.“ Fünfzig Taels — auch bewilligt. Natürlich. Liebesgabe bleibt Liebesgabe; dafür ist der Fonds da. Hier meine Beschäftigung — erhebe den Betrag an der Kaffe berehrungswürdiger, und grüße Put-Si von mir, wenn Du sie wiedersehst!

— Aus dem „Schnaufers“. Beim Automobilklub ist die Nachricht eingetroffen, daß ein Mitglied infolge eines unglücklichen Sturzes ums Leben gekommen ist. Den Sportmen obliegt es, der jungen Frau des Verunglückten die Schredensnachricht schonend zu überbringen. Hierzu erbietet sich der lebige Vetter des Verunglückten. Er begibt sich zu seiner Nefine und macht ihr einen Heiratsantrag. Erstaunt und entrüstet zugleich sagt sie: „Aber Vetter, was fällt dir ein, ich hab' ja schon einen Mann!“ — „Geh ab!“ entgegnete der Vetter, stolz, sich seiner Aufgabe so glatt entledigt zu haben.

Ulm, 9. Aug. Der Gasthof zum Kroupringen, der gemeindefähig zu 194000 M. geschätzt ist, wurde bei der gestrigen Zwangsversteigerung von dem Gläubiger J. H. Oub Schöne um die Summe von 165000 M. übernommen.

Heilbronn a. N., 10. August. Schafmarkt. Zufuhr in 8 Herden mit insg. 1048 Stück. Davon verkauft 492 Stück mit einem Gesamtwert von 16088 M. 59 Pfg.; unverkauft blieben 554 Stück. Bezahlt wurde für 1 Paar Zümmen Jährlinge 50—59 M., Hammel 83 M. Der nächste Schafmarkt wird hier am 22. September 1908 abgehalten.

*** Experimental-Abend von Leo Erichsen.** Leo Erichsen, dessen Name weit bekannt ist, gab uns vorgestern in außerordentlich interessanter Weise Proben seiner phänomenalen Gedächtniskunst. In wenigen Sekunden bestimmte er mit unfehlbarer Sicherheit jeden Wochentag der ihm zugeführten Daten; im Augenblick erhob er zweifelhafte Zahlen zum Quadrat und Kubus und es konnte ihm niemand einen Fehler nachweisen. Seine höchste Leistung war das Ziehen der Kubikwurzel im Kopf aus jeder Zahl bis zu einer Million. Die Ausführungen über die Probleme der modernen Psychologie und des Illuzinismus, sowie über die Experimente der Medien waren durchweg interessant und fesselten das Publikum bis zum Schluß. Die Darbietungen über die schwierigsten Probleme der experimentellen Psychologie gelangen vorgestern abend glänzend. Herr L. Erichsen leistete in der kurzen Zeit das Menschenmögliche, um uns durch praktische Vorführungen einen Einblick in das allen Gebildeten hochinteressante Gebiet zu verschaffen. Es wurde Herrn Erichsen von den zahlreich Anwesenden ein reicher Beifall

zu teil. (Herr L. Erichsen ist der Verfasser des hochinteressanten Buches „An der Grenze des Uebernatürlichen“, welches in der Buchhandlung von Holland u. Josenhans ausliegt.)
Heinrich Sonnenbruder.

Konzert des Kur-Orchesters.

- Samstag nachmittags von 6—7 Uhr.**
1. Ungarischer Marsch Schubert
 2. Ouvertüre z. „Oberon“ Weber
 3. Krönungslieder, Walzer Strauss
 4. Vorspiel zu „Tristan und Holde“ Wagner
 5. Balletmusik a. „Königin v. Saba“ Goldmark
 6. Korallenlippen, Mazurka Lohar
- Sonntag vormittag 8—9 Uhr.**
1. Choral: Was mein Gott will geschehe allezeit.
 2. Ouvertüre „Leonore II.“ Beethoven
 3. Friedensboten, Walzer Popp
 4. 1 und 2. Satz a. J. Sinfonie Nr. 4 N. W. Gade
 5. Ungarischer Tanz Nr. 6 Brahms
 6. Success, Mazurka Bachmann

- Sonntag nachmittags 3 1/2—5 Uhr.**
1. Persischer Marsch Strauss
 2. Ouvertüre „Die schöne Galathée“ Suppé
 3. Myosotis, Walzer Czibulka
 4. a. Mein Stern, Lied Copper
 - b. Das Vergissmännchen, Lied Suppé
 5. Der Waffencurf des Kaisers, Air militaire Clarens
 6. Fantasie a. „Der Postillon v. L. Lujumeau“ Adam
 7. Sil vou plait, Charakterstück Eileberg
 8. Ganz einig, Polka Hermann
- Sonntag nachmittags 6—7 Uhr.**
1. Marsch festival Gornod
 2. Ouvertüre „Tannhäuser“ Wagner
 3. Walzer a. Frühlingsluft Strauss-Petras
 4. Dans macabre (Todentanz) Saint-Saëns
 5. Grosse Fantas. a. „Cavalleria rusticana“ Mascagne
 6. Die Harmlose, Polka Faust
- Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, Dieselb.

Ämtliche Aurliste der am 9. August angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen.
Gasthof z. gold. Adler.
Schmid, Hr. Franz Wangen i. A. u. G.
Kgl. Badhotel.
von Chominski, Hr. Alexander, Gutsbesitzer Olawa
Bruner, Frau S. M. mit Bed. Hohenems
von Bernstorff, Hr. A., Oberstleutnant
Straßburg
Petellat, Madame C., avec femme de chambre Paris
Erichsen, Hr. Leo Breslau
Gasthof z. Badischen Hof.
Fromm, Frau Kottweil
Dehler, Hr. John, Buchdruckereibesitzer New-York
Dehler, Hr. Eduard, Privatier Chicago
Widemann, Frau mit Sohn Augsburg
Hotel Belle vue.
Jedelius, Frau Geh. Oberregierungsrat Oldenburg
Arnhold, Frau Th. London
Gasthof z. Kühlen Brunnen.
Lauer, Hr. Notar Marzgröningen
Hotel u. Villa Concordia.
Davidson, Miß London
Griggs, Miß Boston U. S. A.
Weil, Frau Lina Frankfurt a. M.
Ederheimer, Frau Dora
Schmidt-Haus, Frau Heilbronn
Schweder, Hr. Oberstleutnant mit Frau Gem. Stuttgart
Stern, Frau mit Frl. Tochter
Gasthof z. Eisenbahn.
Alchell, Hr. Otto Frankfurt a. M.
Hotel Klumpp.
König, Hr. Friedrich, Gutsbesitzer mit Gem. u. Bedienung Wiesbaden
Krohn, Frau Auguste mit Hr. Sohn
Pflüger, Hr. Leutnant Pagenau
Philippi, Hr. S., Rechtsanwalt Meß
Vans, Hr. W. O. A. mit Fam. D. lft
Schomburgk, Hr. S. mit Frau Gem. Leipzig
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
Röddiger, Frl. L., Privatier mit Frl. Nichte Halva Spanien
Brönig, Hr. Dr., Professor Thann Elsaß
Röddiger, Hr. A., Ingenieur Karlsruhe
Scholly, Hr. Notar Thann Elsaß
Gasth. z. alten Linde.
Benter, Frau Bayreuth

Freynagel, Hr. Hans, Gymnast Forbach
Rosenberg, Hr. Albert mit Frau Gem. Gunzenhausen
Hotel Maish.
Deinh, Frau Dr. Gernsbach
Huck, Frl. A., Privatier
Gasth. z. wilden Mann.
Wörner, Hr. Philipp, Fabrikant Fornsbad
Hotel Post.
Barbach, Hr. C., B. Consul u. Fabrikbesitzer mit Familie Düsseldorf
Schwarz, Hr. Lübeck
Hotel Russischer Hof.
Becker, Frau R. München
Schwarzschulz, Hr. Dr. Martin, Arzt Breslau
Wille, Hr. B. Rfm. Berlin
Scabell, Hr. Dr., Arzt Heidelberg
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Frank, Hr. M., Kgl. Bezirksgeometer Bad Dürkheim
Rüchel, Hr. Dr. W., Arzt mit Frau Gem. Buchbach Hessen
Gasthaus zum goldenen Stern.
Zwied, Hr. Karl Neustadt a. S.
Hotel Weil.
Mainz, Hr. Samuel, Rfm. mit Fam. Frankfurt a. M.
Kohler, Hr. Reallehrer Offenburg
Hugelmann, Hr. Ingenieur
In den Privatwohnungen.
Chr. Wagner sen.
Klaus, Hr. Jakob, Fensterefabrikant mit Frau Gem. Nürnberg
Vädernstr. Bechtle. Reutlingen
Hohl, Hr. C., Rfm.
Adolf Blumenthal. Stuttgart
Kopp, Frl. Julia
Gottl. Bott, Holzseiler. Nürnberg
Kentsch, Frau E. Kaufmann Brachhold.
Levi, Hr. Ferdinand, Rfm. mit Frau Gem. Stuttgart
Villa Bristol.
Einstein, Hr. A. mit Frau Gem. und Frl. Tochter Stuttgart
Nischke, Hr. Karl Elberfeld
Einstein, Hr. Edgar Berlin
Evang. Diakonissenstation.
Schönhaupt, Frau Rentmeister mit Frl. L. Straßburg
Weller, Frau Stationsmeister Neuenstein
Weller, Hr. Stationsmeister a. D.
M. Schinger, Hauptstr. 107. Karlsruhe
Graf, Frau

Villa Crifa.
Dieterich, Hr. Oberamtsarzt a. D. mit Frau Gem. Heilbronn
Dofer, Frau Emilie, Apothekerswitwe mit Pflegerin Heilbronn
Hans Fehleisen.
Wittmer, Frau Luise mit Frl. L. Mannheim
Heizer Fischer.
Dettinger, Hr. Eduard, Rfm. Endersbach
Graz, Hr. Karl, Techniker
Witwe Fuchs.
Blattner, Hr. Wilhelm, Rfm. Cannstatt
Villa Fürst Bismarck.
Wittig, Hr. Edw. C. Rfm. St. Petersburg
Luise Funk.
Mann, Hr. Julius, Frankfurt a. M.
Villa Großmann.
Großmann, Frau Landgerichtsdirektor Würzburg
Großmann, Hr. August, cand. chem. Begwart Günther.
Tränkle, Hr. Ernst, Zimmergeschäft Cannstatt
Sattlermeister. Gutbub.
Haag, Frau Emilie Cannstatt
Kurz, Frau Pauline, Ww.
Villa Hanselmann.
Büchner, Hr. Wilh., Oberlandesgerichtsrat Rostock i. M.
Weber, Frau Clara, Rentiere mit Sohn München
Badmeister Held.
Vogt, Hr. Friedrich Heilbronn
Karl Henkler.
Hepfer, Hr. S., Messerschmied Tuttingen
Villa Hohenzollern.
Gerhardt, Hr. Oberfinanzamtman mit Frau Gem. und Kind Stuttgart
Mehgermeister. Kappelmann.
Petry, Hr. Wilhelm Fr., Landwirt Nöttingen Amt Pforzheim
Villa Karlsbad.
Traine, Hr. Hermann, Fabrikant mit Frau Gem. Barmen
Traine, Hr. Max, Gymnast Barmen
Babette Keim.
Meyer, Frau Joh. Bensfeld
G. Knüddler, Eiberg 126.
Baumann, Frau Kalen
Hofkonditor Lindenberger.
Abel, Frau Professor We. mit 2 Töchtern und Enkelin München
Villa Mathilde.
Weiffinger, Hr. Ernst Cannstatt
Park-Villa.
Kleinschmidt, Hr. Felix, Rfm. Duisburg

Knylich, Frau Selma, Direktorsgattin Berlin
Villa Pauline.
Korder, Frau Juwelier Freiburg i. Br.
Jahn, Frau Babette, Lehrerswitwe Regensburg
Häflinger, Frau Babette, Kaufmannsgattin Regensburg
Fischer, Frl. Marie Stuttgart
Paulinenpflege.
Graw, Hr. Theodor St. Johann
Gottlob Pfeiffer, Portier.
Diederer, Hr. A. Frankfurt a. M.
Diederer, Frau A.
Villa Fritz Rath.
Kressler, Hr. Alfred, Rfm. Nürnberg
Thalmann, Hr. S. S. Rfm. Neubrunn
Ludwig Rath.
Koch, Frau Karoline Stuttgart
Buchbindermeister. Rath.
Levi, Hr. Kofhändler Haigerloch
Villa Schill.
Kuh, Hr. Alfred, Justizrat mit Frau Gem. Rathenow
Müller, Hr. Emil, Rfm. Berlin
Villa Schmid.
Dehner, Hr. Eugen, Landrichter Ulm
Fr. Schmid, Schwarzwalddhaus.
Glaubler, Hr. Fritz Görlitz
Ed. Schöber, Bäckermstr. Kusel Pfalz
Fritz, Hr. Karl, Rfm.
Friedrich Schwarz.
Wassermann, Hr. Karl, Rfm. mit Frau Gem. Mannheim
Luise Seyfried, Ww.
Schroth, Hr. Heinrich Grundach
Chr. Treiber, König Karlstr. 96.
Kusterer, Hr. Schauspieler Mülhausen
Fr. Treiber-Eugmann.
Reipheimer, Hr. Robert, Rechtsanwalt mit 2. Ulm
Herm. Treiber, Baddiener.
Rathgeber, Hr. mit Frau u. R. Sindelfingen
Wilh. Treiber, Korbmacher.
Maier, Frau Schramberg
Wilh. Weber, Baddiener.
Mayer, Frau Turnlehrer Stuttgart
Chr. Wildbrecht, Buchdruckerei.
Blumenstiel, Hr. Alexander, Rfm. Frankfurt a. M.
Katharinenstift.
Grüninger, Otto Stuttgart
Haberle, Melchier Ulm
Zahl der Fremden: 11 222.

K. Oberamt Neuenbürg.
Bezirkspolizeiliche Vorschrift, betr. den Verkehr mit Fuhrwerken auf den Staats- u. Nachbarschaftsstraßen des Bezirks.
Auf Grund des § 366, Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs für das deutsche Reich und des Art 51 des Landespolizeistrafgesetzes wird mit Zustimmung des Amtsverwaltungsauusschusses vom heutigen Tage nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen:
Sämtliche auf den Staats- und Nachbarschaftsstraßen des Bezirks verkehrenden Fuhrwerke haben während der Fahrt, soweit nicht besondere örtliche Hindernisse entgegenstehen, stets die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten.
Die Vorschrift tritt mit dem Tag ihrer öffentlichen Verkündung in Kraft.
Durch vorstehende Verfügung wird die bezirkspolizeiliche Vorschrift vom 10. August 1900, betr. den Verkehr mit Langholz-Fuhrwerken auf den Straßen des Oberamtsbezirks, ersetzt.
Den 28. Juli 1906.
Oberamtmann Hornung.
Vorstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift, welche von der Kgl. Regierung für den Schwarzwaldkreis am 1. ds. Mts. für vollziehbar erklärt worden ist, wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.
Wildbad, den 9. August 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.
Dehndgras-, Wein- u. Most-Verkauf.
In der Nachlasssache des † Jakob Kraus, gem. Postbote, wird nächsten Montag den 13. ds., nachm. 1 Uhr beim Schlachthaus hier das Gras
1. An den Böschungen zwischen dem Stichweg und Rennbachweg,
2. das auf der Wiese zwischen dem Rennbachweg und dem Rennbach (vor dem Palmengarten),
3. das auf der gepöchteten Wiese unterhalb der Papierfabrik,
4. das auf der Wiese neben den 5 Anlagen,
5. das auf dem Acker in der Rennbach,
hierauf ca. 65 Ltr. Wein und ca. 60 Ltr. Most gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Waisenrichter Gutbub.

„Zum kühlen Brunnen.“

Montag den 13. August 1906
Einmaliges Gastspiel
der lustigen Tegernseer
Marie Schneider, Hans Klein, Michel Wecker
vom Original Tegernseer Bauerntheater.
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 1. Platz M. 1.—, 2. Platz M. 0.50.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Friederike Schill geb. Bott
heute nacht 2 Uhr nach langem Leiden im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Wildbad, den 11. August 1906.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Montag nachmittag 1/2 5 Uhr.

Seltener Gelegenheitskauf.
Zwei große, wundervolle
Ölgemälde
sind um den Spottpreis von 850 M., realer Wert 1200 M., sofort gegen bar zu verkaufen.
Anzusehen im Gasth. zum „Badischen Hof“.

K. Forstamt Wildbad.
Nächsten Montag den 13. August, vorm. 8 Uhr wird das Gras von der Lägerwiese auf der Forstamtlanglei verkauft.

Vorgeschriebene
Rehrichsteimer
empfiehlt
Flaschnermeister. Großmann.

Tüchtige Schuhmacher
für eine größere
Mass- und Reparaturwerkstätte
(Herz-Schuhwaren)
nach auswärts (in Württemberg) bei hohem Lohn gesucht.
Angebote erbeten unter N. 100 an die Expedition d. Bl.

Kgl. Kurtheater.
Samstag: Fischmann als Erzherz.
Sonntag: Der Kilometerstreifer.